



Ist Barhuf wirklich besser?

Vor- und Nachteile eines Trends

Immer mehr Topspringreiter sind mit ihren Pferden barhuf unterwegs. Doch was bedeutet das eigentlich und was hängt alles an dem Unterfangen, das Pferd nicht mehr zu beschlagen? Wir haben uns mit Felicia Wehrenpfennig, Fachtierärztin für Pferde mit eigener Praxis, über die Vorteile und Herausforderungen unterhalten, welche das Thema «Barhuf» mit sich bringt und zudem einige Topreiter befragt.

Meist barhuf unterwegs: Mumbai von Christian Kukuk.

Fotos: Stefan Lafrentz, Dirk Coremans, Katja Stuppia, Angelika Schmelzer

Alexandra Koch

Die Schweden stießen bei den Olympischen Spielen in Tokio einen Trend an, der bis heute anhält. Sie ritten ihre Pferde beim Olympiasieg allesamt ohne Eisen. Mittlerweile sind nicht nur viele Pferde im schwedischen Kader, sondern auch viele andere bekannte Springpferde ohne Eisen unterwegs. Christian Kukuk verzichtete beispielsweise mit seinem Mumbai auf den Großen Preis von Aachen, weil der Grasboden für dessen unbeschlagene Hufe nicht optimal war. «Er wird je nach Boden beschlagen oder er lief barhuf, aber dieser häufige Wechsel ist in Summe und kurzen Intervallen natürlich nicht

ideal», erklärte Kukuk. Für die EM 2023 in Mailand entschied man sich doch wieder für Eisen. Das Paar erreichte Platz 14 im Einzel. «Wir möchten, dass Mumbai sich so gut wie möglich fühlt und er gibt mir oft ein besseres und zufriedeneres Gefühl ohne Eisen.»

Winterzeit - Barhufzeit

Auch die Weltmeisterin von 2018, Simone Blum, wagte das Experiment «Barhuf». Allerdings gab sie zu, dabei mit grossen Herausforderungen konfrontiert worden zu sein. «Im Winter, als die Pferde ohnehin Pause hatten oder weniger intensiv auf Turnieren vorgestellt wurden, haben wir es probiert», beschreibt sie. «Wir haben insgesamt

achtzehn Pferde auf einmal umgestellt. Kein Pferd war fähig, lief schlecht oder hatte andere Probleme damit. Allerdings sind wir sehr behutsam und mit professioneller Unterstützung durch Tierarzt und Schmied vorgegangen, was ich jedem ans Herz lege. Die Eisen wurden entfernt, die Hufe daraufhin ausgeschnitten und mit Wärmebildkamera untersucht, Ganganalysen durchgeführt und Vorher-nachher-Aufnahmen gemacht und aufgezeichnet. So werden wir im Blick behalten, wie die Hufe sich verändern.» Simone Blum hat den Eindruck, dass einige ihrer Pferde durch das Barhuflaufen tatsächlich entlastet werden, allerdings wurde ein Teil auch zur Turniersaison wieder beschlagen.



Julien Epailard (FRA) betont, dass Barhuf eine Option, aber kein Allheilmittel ist.

Die Springpferde der gesamten schwedischen Olympiasiegermannschaft von 2021, hier Peder Fredricson auf All In, waren barhuf unterwegs.

«Den Winter möchten wir langfristig als Barhufzeit beibehalten», erklärt sie, «allerdings muss ich eines ganz deutlich sagen: Man spart absolut kein Geld, wenn man sein Pferd auf Barhuf umstellt. Diese Annahme ist jedoch weit verbreitet. Bei uns kommt der Hufpfleger noch engmaschiger und mindestens alle vier Wochen.»

Option statt Allheilmittel

Ebenfalls immer wieder barhuf unterwegs ist der Franzose Julien Epailard, Dauergast in den Top Ten der Weltrangliste. Er reitet seine Pferde ohne Eisen, allerdings betont er immer wieder, dass «Barhuf kein Allheilmittel» sei, sondern vielmehr eine Option, die man «näher betrachten sollte». Epailard beschreibt, dass er hauptsächlich deshalb seine Pferde barhuf durch den Parcours und durchs Leben laufen lässt, weil er den Eindruck gewonnen hat, dass ihre Gelenke deutlich weniger belastet werden. «Vorsorgeuntersuchungen finden bei unseren Pferden genauso häufig wie vorher statt, allerdings muss ich betonen, dass wir kaum noch Behandlungen an den Sehnen und Gelenken haben.» Die Euphorie bremsst er jedoch sofort ein. «Wer auf Barhuf umstellt, muss sich darauf einstellen, dass es ein zeitaufwendiger Prozess ist, währenddem es auch Abstriche zu machen gilt.»

Barhuf, aber richtig

«Wer sich für Barhuf entscheidet, darf nicht denken, dass dies eine Art 'back to nature' ist», erläutert Felicia Wehrenpffennig, die in Norddeutschland eine eigene Praxis betreibt. «Die Umstellung auf Barhuf ist ein aufwendiger Prozess und die Pflege der Hufe zudem intensiver. Barhuf zu reiten, kann Vorteile mit sich bringen, wenn man alles richtig macht. Allerdings müssen gerade Reiter, die eben keinen grossen Topturnierstall betreiben, sich darüber im Klaren sein, welche Möglichkeiten den Reitern auf diesem hohen Niveau zur Verfügung stehen. Das sind Anlagen, die alles bieten, was möglich ist. Ausserdem ist die Versorgung durch Tierärzte und Hufschmiede jederzeit gegeben. Jeder, der einen Prozess wie die Umstellung auf Barhuf plant, muss sich zunächst fragen: Kann ich meinem Pferd alles bieten, was dafür nötig ist?» Nicht möglich ist das Barhuflaufen für Pferde, die mit bestimmten orthopädischen Problemen konfrontiert sind. «Wenn die Pferde im hinteren Hufbereich eine Erhöhung benötigen, ist Barhuf natürlich keine Option», beschreibt Wehrenpffennig. Auch die «genetische Komponente» spiele eine entscheidende Rolle. «Welche Hornqualität bringt mein Pferd mit? Das kann der Pferdehalter allein nicht überblicken.



Schlecht oder unzureichend bearbeitete Barhufe können eine Gefahr für die Gesundheit des Pferdes darstellen.



Hier gilt es, mit dem Tierarzt und Hufschmied zusammenzuarbeiten, um die bestmögliche Lösung für das Pferd zu erlangen. Übrigens ist der Schmied des Vertrauens die beste Option für die Umstellung, denn er kennt das Pferd, die räumlichen Umstände und den Zustand der Hufe. Man muss nicht unbedingt nach einem speziellen Hufbearbeiter suchen. Es ist aber unheimlich wichtig, dass man engmaschig kontrolliert, sonst kann sich etwa eine schlechende Huflederhautentzündung entwickeln. Der Reiter muss aber stets im Blick behalten, ob sein Pferd sich unregelmässig bewegt. Hier ist viel Eigeninitiative gefragt.»

Einfacher als eine Umstellung ist, ein Jungpferd von vornherein nicht zu beschlagen, da hier das Hornwachstum dann natürlich seinen Lauf nimmt. Allerdings ist auch hier die professionelle, in kürzeren Abständen als beim beschlagenen Pferd zu erfolgende Betreuung durch einen Hufschmid/Hufbearbeiter ein Muss. «Ich werte es aber absolut positiv, dass nicht jedes Pferd mit spätestens vier Jahren an allen vier Hufen beschlagen wird», so Wehrenpfeinig. «Dass mittlerweile das Bewusstsein geschaffen wurde, dass Pferde barhuf unterwegs sein können, ist wichtig. Allerdings gilt es nun, gegenzusteuern

und aufzuzeigen, dass es Ausschlussgründe dafür gibt und dass der Prozess Arbeit bedeutet. Es ist in der Welt einfach nichts Tiefschwarz oder Reinweiss.»

Zeitintensive Umstellung

Woran viele Reiter nicht denken, wenn sie sich für den Barhufrend entscheiden, ist die Tatsache, dass der Umstellungsprozess Zeit braucht. «Man muss mit ungefähr einem Jahr rechnen, bis die Umstellung komplett vollzogen ist», so die Tierärztin. «Erst dann ist der Tragrand so weit heruntergewachsen, dass er das Pferd vollständig trägt und die Hornqualität ausreichend ist, damit es wie zuvor im Parcours usw. unterwegs sein kann. Das Training und die Turnierplanung muss man als Reiter diesem Prozess anpassen und zurückstecken.» Die jeweiligen Böden spielen ebenfalls eine entscheidende Rolle. Denn auch wenn auf den Topturnierplätzen der Welt sowie vielen grossen Reitanlagen perfekte Bedingungen herrschen, muss dies nicht im eigenen kleineren Stall der Fall sein. «Sandböden können beispielsweise eine hohe Belastung darstellen, wenn das Pferd barhuf unterwegs ist», erklärt Felicia Wehrenpfeinig. «Sie haben eine extrem schmirmelige Komponente. Wenn auf dem

Reitplatz wiederum geeignete Zuschlagstoffe verwendet werden, kann dies schon wieder ganz anders aussehen. Auf einem Grasboden kann das Pferd dann wiederum schneller wegrutschen. Es ist ohne Eisen eben nicht so leicht möglich, sich auf den jeweiligen Boden einzustellen. Mit Eisen gibt es immer die Option, passende Stollen für die Gegebenheiten einzudrehen. Das hat man beim Barhufreiten nicht.» Auch hinsichtlich des Reitens im Gelände muss sich der Reiter bewusst sein, dass er vermehrt auf Hufschuhe zurückgreifen muss. «Man muss sich um wirklich gute Hufschuhe kümmern, da sonst Sand zwischen Hufschuh und Ballen geraten und stören kann.» Ebenfalls nicht ausser Acht lassen darf der Reiter eine Anpassung der Fütterung. «Sinnvoll kann dafür eine Blutprobe sein, um den aktuellen Status in Sachen Mineralstoffversorgung zu analysieren und mit geeigneten Ergänzungsfuttermischungen einzuwirken. Was genau zugefüttert werden muss, ist immer von den regionalen Gegebenheiten abhängig. Manche Regionen sind selen- und zinkarm, sodass dort eine Zufütterung nötig ist und das Futter entsprechend beeinflusst werden muss, damit die Hufe wirklich gestärkt in den Umstellungsprozess gehen.»